

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, stündlich 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis: 10 Pf. für den Monat, 2.40 Pf. für den vierteljährlichen, 7.20 Pf. für den halbjährlichen, 12.00 Pf. für den jährlichen. / Die Abnehmer erhalten das Blatt kostenfrei. / Die Anzeigen werden nach dem Tarif berechnet. / Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich. / Die Druckerei ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich. / Die Druckerei ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich.

Verantwortlicher: J. P. für die geschäftliche Korrespondenz über deren Namen. / Preis: 1 Pf. für die Zeile, 10 Pf. für die Spalte. / Die Anzeigen werden nach dem Tarif berechnet. / Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich. / Die Druckerei ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich. / Die Druckerei ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche
Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Nr. 14. Donnerstag den 17. Januar 1918. 77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Hefiger Feuerkampf und erfolglose italienische Angriffe.

Nach dem Sturm.

Der geglaubt hatte, daß die hochwichtigen Verhandlungen dieser Lage im Mittelpunkt unserer politischen Lebens mit einem dramatischen Donnerstagsabend enden würden, der sich jetzt angenehm entäußert haben. Das Haupt des Staatssekretärs v. Kühlmann war das mindeste, was von der einen Seite als Sühnopfer für die Unstimmigkeiten von Brest-Litowsk gefordert wurde — und die Möglichkeit einer Trennung Hindenburgs von Ludendorff wurde von der anderen Seite schon ganz ernsthaft zur Erwägung gestellt, während eine Mittelrichtung sich schon mit dem Rücktritt des Herrn v. Balmann begründet, des Obes des kaiserlichen Stabskabinetts. Aus alledem ist nicht geworden. Herr v. Kühlmann bleibt als Vertrauensmann des Reichstanzlers in Brest-Litowsk, dieser selbst denkt auch nicht im mindesten daran zu erkranken und sich nach einem Nachfolger umzusehen, und General Ludendorff steht ebenso selbständig und liebesgemäß, wie er gewohnt, im Großen Hauptquartier zurück, um dort neue Maßnahmen schmieden zu helfen. Es hat lediglich in Berlin eine „vertrauensvolle Aussprache“ zwischen dem Grafen Hertling und unseren Heerführern stattgefunden, wird jetzt halbamtlich mitgeteilt, und da keine sachlichen Streitpunkte vorliegen, bedurfte es zu ihrer Entscheidung auch keines Kronrats. Doch nebenher auch der Korier mit dem Ergebnisse dieser vertrauensvollen Aussprache fortgesetzt besetzt wurde und daß auch der Kronrat an ihnen lebhaften Anteil nahm, verleiht dem Ereignissen ungewöhnlich eine erhöhte Bedeutung, kann aber die amtliche Berichterstattung nicht zu größerer Mitteilbarkeit bestimmen. Genug, daß die leitenden Persönlichkeiten sich miteinander verständigt haben, daß keine sachlichen Meinungsverschiedenheiten vorliegen und daß nachher keine äußerlich sichtbaren Veränderungen eingetreten sind — mit diesen Feststellungen soll die Öffentlichkeit sich einstweilen zufriedengeben und, was wohl die Hauptsache ist, nimmere den Fortgang der Verhandlungen in Brest-Litowsk abwarten. „Vertrauensvoll“ abwarten, nach dem guten Beispiel, das die Reichsleitung ihr soeben gegeben hat.

Es wird ihr in der Tat nichts anderes übrigbleiben. Aber sie braucht sich auch nicht mit der Hoff auf der Brechfläche der Reichstanzlei zu begnügen. „Ausgleich“ lautet die Forderung, die nur Kennzeichnung des inneren Verlaufs dieser entscheidenden Aussprache von zweiter Hand ausgegeben wird, eine „Demarkationslinie“ zwischen der militärischen und politischen Leitung unserer Schicksale sei gefunden und festgelegt worden, die für die Zukunft die Wiederkehr von Wechungen unmöglich mache. Klare Grundlinien für die Verhandlungen im Osten sind gezogen — und freie Bahn nach Westen, die wiederum ihre Grenzen in den Staatsnotwendigkeiten des Deutschen Reiches finde. So sei nun endlich alles aufs beste bestellt, und es bleibe nur noch übrig, daß unsere Unterhändler sich fortan genau an die Abmachungen dieser Lage hielten, dann würden sich neue Kriegserregnisse mit dem ungelungen Zustand unruhiger Erregung, der mit ihnen notwendigerweise jetzt immer verbunden ist, für die Zukunft erspart bleiben. So einfach, wie unfundige Leute sich das zuweilen vorstellen, liegen die Dinge natürlich nicht: daß die Wilsdruff nur über militärische und verantwortlichen Politiker nur über politische Fragen gehört werden dürfen oder zu entscheiden haben. Beide Gebiete greifen häufig ineinander über, und namentlich wo es sich um die höchsten Interessen des Vaterlandes, um seine Sicherheit und sein Fortleben nach Seiten schwerster Bemühungen handelt, wird sich das sachverständige Urteil unserer obersten Führer an wenigsten sein länderlich nach der einen oder nach der anderen Seite hin trennen lassen. Unter besonderer Stolz sind auch stets die ganzen Männer gewesen, die der Himmel uns geschenkt hat und die auch jetzt an der Spitze unserer Heeresleitung stehen. Niemand würde es wohl verwunderlich finden, wenn sie z. B. neue Blutopfer ablehnten, falls die politische Leitung des Reiches sich nicht entschlossen zeigte, ihre Kriegs- und Friedensziele dementsprechend festzulegen, einfach aus dem Grunde, weil enger gesteckte Ziele sich auch mit den schon bisher gebrachten Opfern erreichen ließen. Und umgekehrt kann auch die politische Führung militärische Wünsche ablehnen, weil sie mit ihrer Erfüllung schädliche Nebenwirkungen allgemeiner Natur für das Reich verknüpft sieht. Hier heißt es eben einen Ausgleich schaffen — und das ist in den Tagen, die hinter uns liegen, geschehen. Um welche Fragen im einzelnen es sich dabei gehandelt hat, darüber wird sich nicht mehr als in Andeutungen reden lassen; vielmehr findet Graf Hertling, wenn er demnächst wieder öffentlich das Wort ergreift, Mittel und Wege, um auch die ärgsten Zweifler einigermaßen zu beruhigen. Bis dahin können wir nichts Besseres tun, als auch unerschrocken den höchsten Beratern der Krone Vertrauen entgegenzubringen.

Der Landwehr, daß wir als die Sieger mit unseren Feinden zu unterhandeln gedenken, wird inzwischen in Brest-Litowsk erbracht. Nicht nur durch General Hoffmann, dessen kraftvolle Belehrungen über guten Verhandlungston und über die Bescheidenheit, die dem Besiegten zutragen, die Herren Trostli und Genossen sich gewiß nicht hinter den Spiegel stecken werden. Auch Staatssekretär v. Kühlmann zeigte in den letzten Sitzungen eine bemerkenswerte Festigkeit in der Führung. Er wußte die Gegenpartei wiederholt in die Enge zu treiben und hatte schließlich den Mut, die Verhandlungen in dem Augenblick abzubrechen, als ihre Fortsetzung zunächst nutzlos geworden war. So wird sich bald herausstellen müssen, ob die Petersburger einen Frieden, wie sie ihn haben können, haben wollen oder ob sie sich etwa einbilden, mit unseren Besatzmächtigsten wie die Rote mit der Maus spielen zu können. Wir haben feste Ziele im Osten, und die müssen erreicht werden, sei es in Brest-Litowsk oder anderswo. Einen Ausgleich können auch die Russen haben, aber er muß schon die Berliner Forderung tragen, nicht die Marke der Maximalisten, die vielleicht morgen wieder anderen Deuten Platz machen müssen. Berlin und Brest-Litowsk — dies wird sich die Dauerhaftigkeit der neuesten Abmachungen unserer führenden Männer zu allererst zu erweitern haben.

Aber die unnötige Beunruhigung

der letzten Tage wird uns von besonderer Seite noch geschrieben: In den letzten Tagen trug ein Teil der Presse eine nervöse Erregung zur Schau, zu der eine wirkliche Veranlassung nirgends erkennbar ist. Sicherlich hat es nichts Auffälliges an sich, wenn in Zeiten wichtiger Entscheidungen sich die Spitzen der an ihnen beteiligten obersten Amtsstellen in der Reichshauptstadt treffen, um mit dem Kaiser und untereinander persönliche Beratung zu nehmen. Wie schon früher bei ähnlichen Anlässen wurde sofort das Gerücht in Umlauf gesetzt, es werde ein Kronrat einberufen werden. Regelmäßig wird damit die Vermutung verknüpft, daß es sich um das Bestehen eines kriegshafter Zustandes handle, zu dessen Schlichtung ein Kronrat erforderlich sei. Auch dieses Mal fehlte nicht die Häufung der Namen aller höchsten Persönlichkeiten, durch die der Eindruck einer großen Krise erweckt werden sollte. Was den Kronrat anlangt, so ist festzustellen, daß weder am Sonntag noch am Montag ein solcher stattgefunden hat. Wohl hat der Kaiser Besprechungen abgehalten und Vorträge entgegengenommen. In der Öffentlichkeit ist es zwar weniger hervorgetreten, gleichwohl aber Tatsache, daß der Reichstanzler in letzter Zeit dem Kaiser fast täglich Vortrag gehalten hat. Von einer Krise kann nicht die Rede sein. Es liegt jeder Anlaß vor, zu glauben, daß zwischen den maßgebenden Stellen abweichende Meinungen von solcher Tragweite, die nach einem Ausgleich durch den Kronrat verlangte, nicht vorhanden sind. Das dürften die abgehaltenen vertrauensvollen Aussprachen erneut ergeben haben.

Die weber nach Inhalt noch nach Form berechtigte Ausdrucksweise der wirklichen Vorgänge ist wohl nicht dazu angetan, die große Sache, an der uns allen gelegen sein muß, nach innen oder gar nach außen zu fördern. Jeder Schein eines inneren inneren Zwiespalts wirkt auf unsere Gegner ermutigend und trägt somit nach der einen Seite zur Verlängerung des Krieges, nach der anderen, wo sich begründete Aussichten auf eine endgültige Einstellung der Feindseligkeiten eröffnen hatten, zur Verfestigung des Widerstandes gegen noch so berechtigte Forderungen bei. Die neuesten Berichte aus Brest-Litowsk lassen deutlich erkennen, wie verfehlt es wäre, die zu überwindenden Schwierigkeiten zu unterschätzen. Es verhängt sich der Eindruck, daß die Russen es dort auf eine Verhinderung der Verhandlungen anlegen. Sollte der weitere Gang der Dinge diesen Eindruck bestätigen, so würden sich allerdings die Erfahrung machen, daß sie sich einer Täuschung hingeben. Auf sachliche Verhandlungen und einen sachlichen Abschluß kommt es an. Die Bereitwilligkeit dazu hat Deutschland offen kundgetan, auf Verschleppungsmanöver sich einzulassen, hat es aber weder Ursache noch Reue. In den jetzt im Osten hervorbrechenden Erscheinungen ist indessen eine abermalige Mahnung an die deutsche Delegation enthalten, alles zu vermeiden, was unseren Gegnern den Rücken steifen könnte.

Der Krieg.

England fürchtet die Niederlage. Offensiv aus amtlicher Quelle veröffentlicht das General Bureau der Times im „Generals“ einen Artikel, der sich mit der Ernennung eines gemeinsamen Generalstabs befähigt und zu dem Schluß kommt: Der Erfolg einer

solchen Einrichtung hängt völlig von den Vorteilen ab, die die Heere davontragen, die der Generalstabs befähigt. Tatsache ist es, daß ein Heer eine Niederlage und alle ihre Folgen ertragen kann, wenn es von seinen eigenen Führern befehligt wird, daß es die Niederlage aber nicht vermeiden kann, wenn ein Führer anderer Nationalität es befehligt.

Rücktritt Lenins?

Nach einer Meldung aus Stockholm ist in Petersburg das Gerücht verbreitet, der Vorsitzende im Volkskommissariat Lenin wolle zurücktreten und den Vorsitz Trostli überlassen. Schon vor längerer Zeit hieß es einmal, Lenin wolle von der Leitung zurücktreten. Es gelang dann seinen Freunden, ihn zum Bleiben zu bewegen. Diesmal scheint jedoch der Entschluß des Ratsoberleitenden unabänderlich zu sein. Lenin ist in letzter Zeit selten hervorgetreten.

Meuterei der Schwarzmeerflotte.

In Sebastopol kam es zu einem förmlichen Unstuh unter den Offizieren des Ausschusses der Schwarzmeerflotte, der anfänglich des Matrosenaufstandes 1912/17 Matrosen meist zum Tode verurteilt hatte. Jetzt haben die maximalistischen Matrosen eine fürchterliche Rache genommen. 60 Offiziere, darunter vier Admirale und ein General, wurden getötet. Die Offiziere eines Schiffes wurden sämtlich nach dem Malakowturm gebracht und dort erschossen. Die Meuterer überfielen dann die Stadt Kilia, steckten sie zum größten Teile in Brand und plünderten sie aus. Die Bevölkerung flüchtete nach allen Seiten.

England kam.

Nach Meldungen aus Stockholm sind dort gleichzeitig mit dem bisherigen englischen Vorkämpfer in Petersburg Buchanan auch etwa 50 englische Industrielle und Fabrikleiter angekommen, die ihre bisherige Heimat endgültig verlassen zu wollen scheinen. In Stockholm sieht man darin ein bemerkenswertes Zeichen des englischen Abbaus in Russland. In einem gewissen Gegensatz dazu steht die Meldung, wonach die britische Regierung beschloffen haben soll, mit dem für sich ernannten russischen Vorkämpfer Puznow, also dem Vertreter der Maximalisten, „halbamtliche“ Beziehungen anzuknüpfen. — (Echt englisch!)

Wirkungen des U-Boot-Krieges.

21000 Tonnen versenkt. Amtlich wird gemeldet: Eines unserer Unterseeboote hat unter schneidiger Führung des Oberleutnants zur See Loth Leghorn im Armeekanal fünf Dampfer und drei Fährfahrzeuge mit rund 21000 Gr.-Met.-T. versenkt, eine Leistung, die um so anerkennenswerter ist, als die Erfolge von einem kleinen U-Boot und in einem Seegebiet erzielt wurden, in dem die feindliche Gegenwirkung besonders stark ist. Alle Dampfer, mit Ausnahme eines, waren bewaffnet und tief beladen; es konnten namentlich festgestellt werden der englische bewaffnete Dampfer „Solantho“ (3081 T.), sowie der bewaffnete englische Landdampfer „Arco“ (4839 T.), der in geschäftlich durchgeführtem Angriff auf einen Raft gesicherten Landdampferzug herausgeschossen wurde. Die versenkten Fischdampfer waren englischer Nationalität und führten die Namen „Gratitude“ (B. R. 25), „Varuna“ (B. R. 43) und „V. R. 201.“

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Englands Frachtraumnot. Der erste Lord der Admiralität Sir E. S. Goswold gab der ersten Versammlung, welche zwischen Vertretern der Regierung und den Vertretern der Gewerkschaften zur Beratung der Frage des Seereschiffes stattfand, nach dem „Daily Telegraph“ vom 4. Januar 1918 die Erklärung ab, daß in den letzten sechs Monaten sich die Lage durch die Vorgänge in Russland völlig geändert habe. Infolgedessen würden in der nächsten Zeit die Dispositionen Englands erheblich in Anspruch genommen werden müssen. Zur Erlangung des Sieges sei notwendig: Steigerung des Schiffbaues, Ersparnis von Frachtraum, Aufrechterhaltung der Armeen im Felde. Nach sorgfältiger Bearbeitung durch die Regierung sei man zu der Überzeugung gelangt, daß man die Armeen im Felde nur auf der Höhe erhalten könne, wenn man eine große Zahl von Deuten aus den Munitionsfabriken ausbeide. Diese Ausführungen zeigen, wie die Frachtraumnot, die die Überbeschaffung amerikanischer Truppenverbände in großer Maßstäbe unmöglich macht, entweder die englische Front oder die englische Munitionserzeugung schwächt. Dies wird um so mehr der Fall sein müssen, als es un-

land nach den neuesten Nachrichten vorzieht, im Hinblick auf die immer größer werdende Nahrungsmittelnot Brotgetreide, Fleisch und Futtermittel, statt der Truppenhilfe von den Vereinigten Staaten von Amerika zu erhalten.

Die „wundervollen Prozentziffern“ der britischen Admiralität.

Immer offener und bitterer über jetzt in England einschlägige sachmännische Kreise an den Veröffentlichungen der englischen Marinebehörden Kritik und verkünden ihre nur zu sehr berechtigten Zweifel und ihre Besorgnis vor der wachsenden U-Boot-Gefahr aller Welt. So führt der bekannte englische Reeder Houston, der dem Parlament als Mitglied der Rechten angehört, in einer Unterredung mit dem Vertreter eines Sonntagsblattes, die im „Journal of Commerce“ vom 10. Dezember 1917 wiedergegeben ist, u. a. aus: „Dr. Macnamara, der Unterstaatssekretär, erklärte uns, die Admiralität täte ihr Bestes, um der abscheulichen Gegenwart der U-Boot-Pest zu begegnen, aber ich habe gewöhnlich gefunden, daß Leute, welche einen Irrtum begangen haben, oder sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben, erklären, sie täten ihr Bestes. Meiner Ansicht nach ist dies immer ein Zeichen der Unfähigkeit. Wenn man sieht, daß innerhalb von 48 Stunden ein anderer Dampfer genau an derselben Stelle, an der die „Aparca“ versenkt wurde, torpediert worden ist, so scheint es doch, daß man mit dem U-Boot nicht fertig geworden oder noch ein zweites U-Boot an dieser Stelle tätig gewesen ist. Aber nach den Angaben einiger Regierungssachverständiger liegt gar kein Grund zur Beunruhigung vor. Sie fürchten sich nicht vor den feindlichen U-Booten, da sie dieselben zu weichen verstehen. Wir haben einen „Ueberflus“ an Schiffraum“ und können ihn mit jedem anderen teilen. Dieselben „Narren“ sprechen leichtfertig von 20 Millionen Tonnen Schiffraum zur Fahrt über See, den wir bei Kriegsbeginn gehabt haben sollen und den wir niemals befaßen. Sie sprechen von Nettoverlusten, prozentualen Verlusten, prozentualen Bau usw., von diesen wunderbaren Prozentziffern. Aber unglücklicherweise teilen sie uns niemals die absoluten Ziffern mit und auch nie die absolute Wahrheit, weil diese, wie ich fürchte, dem feindlichen Informationsgebern geben würde.“

14 Tage später wies Houston in einer Auslassung in der „Sunday Times“ nach, daß Sir Leo Money in einem Brief die Tonnenzahl der bis jetzt gebauten Einheitschiffe um 11 000 zu hoch veranschlagt hätte, indem er aus dem Bauminhalt der bis jetzt gebauten 7 Schiffe 47 000 anstatt 36 000 herausrechnete. Bekanntlich sind von diesen vielgerühmten Schiffen bereits 2 versenkt, und man versteht die Bitterkeit, mit der Houston sagt: „Der ganze ungeheure Berg von Arbeit hat also nur 7 Mäuslein geboren.“

Vergleicht man mit vorstehenden Auslassungen die Parlamentsberichte der letzten Zeit, in denen die Anfragen der Abgeordneten über die Frage der U-Boot-Abwehr und Versenkungen einen immer breiteren Raum einnehmen, und hält man sich die plötzliche Entlassung des Admirals Jellicoe vor Augen, so kann man mit diesen unbestreitbaren Wirkungen unseres U-Boot-Krieges durchaus zufrieden sein. Das steigende Mißtrauen des englischen Volkes gegen die amtlichen Zahlen und Veröffentlichungen und wohl auch gegen die englische Krieg- und Wirtschaftsführung zu Lande und zu Wasser läßt sich jetzt anscheinend auch nicht mehr durch die schönsten Ministerreden bewahren.

Helfe, was helfen mag!

Mit allen Mitteln sucht man in den feindlichen Ländern den Kriegswillen aufzuweichen. Nur die Anwendung scharfer giftiger Reizmittel scheint offenbar noch geeignet, die flau gewordene Stimmung künstlich zu beleben. Eine kleine Blätterlese mag zeigen, zu welchen Aberrationen die feindliche Presse greift:

1. Die Deutschen schänden Schlosskirchenhöfe bei Royon, richten Gräber als Latrinen ein usw.

„La Formation“, 15. Dezember. (Bericht Gomez Carrillo)

O da mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Vorchart.

36]

raum zwanzig Weimuten später ging es wieder hinaus dem Feinde entgegen.

Stolz und kraftvoll in Haltung ritt Werner Seeburg seiner Kompanie voraus.

Rein Muskel und keine Miene verrät, was er in der letzten Stunde erlebt und erlitten hatte. Sein Denken und sein Streben gehörten nur der großen Aufgabe, die der Dienst und Krieg an ihn stellte; denn er ahnte, daß jetzt erst der große Belagerungskampf beginnen sollte, zu dem die Armee bis dahin nur ihre Vorbereitungen getroffen hatte.

Der Angriff auf Antwerpen hatte in vollem Umfang eingeleitet. Den Kontakt zu der großen Kriegsmusik hatte die Begabung und Begeisterung von Mecheln gegeben, und nun ging es unaufhaltsam und siegreich vorwärts. Die schwere Artillerie war herangeschoben und das Feuer eröffnet worden. Ganze Geschwadern gingen auf die Angriffsfront nieder, und unter dem fürchterlichen Ansturm der 42-Zentimeter-Granaten zerbrachen die dicken Panzerwände wie Glas.

Die Außenforts Baelhem, Wavre-St. Catherine, Termonde, Viere, Königshoek und die dazwischen liegenden Redouten waren gefallen und zum Schmelzen gebracht worden, und mit dem glücklichen, aber nach barten blutigen Kämpfen erzwungenen Übergang über die Reihe hatten sich die deutschen Truppen den Innenforts und der Beschießung der Stadt selbst zugewandt.

Werners Regiment stand auf dem linken Flügel und hatte schwere Kanonen hinter sich. Er selbst war immer einer der ersten gewesen, durch seine Unerschrockenheit und Tapferkeit seine Mannschaften zu gleicher Kraft und Ausdauer anfeuernd und hinreichend. Mit begeisterten „Hurra“ führten sie vorwärts, dem Feind entgegen, nicht achtend der Kugeln, die ihre Ränge umflühten. Und im Kampfgewimmel und Schläch-

2. Schließung der Wiener Universität infolge von Friedenshandlungen der Studentenchaft.

„Kaukasische Post“, 18. Dezember 1917.

3. Deutschland verletzt die Gefühle der Mohammedaner wo es kann.

a) Das Betretungsverbot für Mekka und Medina ist für Deutschland aufgehoben.

b) Türken gezwungen, Briefmarken (mit Bild des Sultans) einzuführen trotz Verbot des Korans.

c) Der deutsche Generalstab hat seine Bureau in der großen Moschee in Aleppo eingerichtet.

„Comme libre“, 19. Dezember, „Bavaria“, 18. Dezember 1917.

4. Krupps Werke stehen in Brand, die elektrische Zentrale ist erplündert.

„Telegraph“, 22. Dezember 1917.

5. Türkische (!) Truppen schänden auf dem Marsche durch Israel sämtliche Kirchen und stecken sie in Brand.

„Ides Nationalis“, 16. Dezember 1917.

Die Ausgeburt einer durch Angst und Sorge um die nächste Zukunft erhitzten Phantasie unterscheiden sich kaum noch von den Lariacennachrichten zu Beginn des Krieges. Wie sagte doch Hindenburg: „Wer die besseren Nerven hat, gewinnt den Krieg.“

Das Frauenwahlrecht im preussischen Abgeordnetenhaus.

(107. Sitzung.)

Reichstag, Berlin, 15. Januar.

Nach reichlich bemessenen Weihnachtsferien hat das Abgeordnetenhaus heute seine Verhandlungen wieder aufgenommen. Die Punkte weichen große Väter auf, und die Mitglieder des Hauses bringen der Tagesordnung nur wenig Interesse entgegen, unterhalten sich vielmehr schon lange vor Beginn der Sitzung sehr angeregter über die bekannten Vorgänge der letzten Tage auf dem Gebiete der großen Politik.

Das Schwingen der Verfassung ist als Präsidentenwahl Schönerling-Lewitz dem vor einigen Tagen verstorbenen langjährigen Präsidenten Jordan u. A. durch einen Nachruf von besonderer Wärme und Herzlichkeit widmet. Dann tritt das Haus in die Erledigung seiner Geschäfte ein. Die Antändigung, daß an erster Stelle die vorliegenden Anträge auf

Erweiterung der kommunalen Rechte der Frau zur Beratung kommen würden, hatte auf dem Kreise der Berliner Frauenwelt einen großen Andrang zu den Tribünen veranlaßt. Die Subscribenten wählten sich aber der ungewohnten Umgebung nur schwer anzupassen, begleiteten vielmehr die Ausführungen der Redner mit lauten Kundgebungen des Mißfallens oder der Zustimmung.

Die Grundzüge der Ausfertigung bildete ein Antrag des Ausschusses, der eine Vorfrage verlangt, daß die Frauen mit beidseitiger Zustimmung der hiesigen Abgeordneten werden sollen, die sich mit Fragen der sozialen Fürsorge und der Wohlfahrtsfrage beschäftigen. Der Antrag will die Frauen auch zu den Schuldeputationen hinzuziehen, während die Fortschrittler ihnen zu allen hiesigen Verwaltungsdputationen den Eintritt ermöglichen wollen. Verbunden wurde die Ausfertigung mit der Behandlung der Bittschriften des deutschen Bundes gegen die Frauenemancipation, die sich gegen jede Erweiterung der Frauenrechte auch in der hiesigen Verwaltung ausbreiten.

Der konservative Standpunkt vertrat der Abg. Graef. Trotz aller Bedenken werden wir für die Ausdehnung und für den Zentrumsantrag stimmen. Dagegen lehnt der größere Teil meiner Fraktion den fortschrittlichen Antrag wegen seiner Folgerung für das politische Frauenstimmrecht ab. Bei der Zulassung der Frauen zu hiesigen Deputationen wäre mindestens das Gemeinderatswahlrecht die Folge. Gemäß sind die Frauen jetzt in erhöhtem Maße auf allen Gebieten tätig, aber die Ausnahme einer Kriegszeit darf nicht zur Regel werden.

Abg. Dr. Kaufmann (Zentr.) begründet einen Antrag, die Frauen auch mit beidseitiger Zustimmung zu den Schulkommissionen zuzulassen.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß der Minister bereit sei, die Städteordnung dahin abzuändern, daß die Frauen in die wichtigsten Deputationen als stimmberechtigte Mitglieder eintritten können.

Der Volkswartler Dr. Lewitz (Schweizer) macht darauf aufmerksam, daß schon 1912 sich der Zentrumsgewählte Trimmhorn im Hause für die Teilnahme der Frauen an öffentlichen Leben ausgesprochen habe. Auch der sozialdemokratische Abgeordnete Hirsch-Berlin tritt für die Erweiterung der Frauenrechte lebhaft ein.

Worte des Wohlwollens spendet der nationalliberale Abgeordnete Stepmann den Vorlagen. Der Vertreter der Konservativen Dr. v. Bogner verhält sich reservierter, wogegen sich der zweite konservative Redner, Abgeordneter Deink, in scharfen Worten ablehnend ausdrückt.

donner gingen alle persönlichen Empfindungen unter. Nur ein Gedanke beherrschte sie alle: den Feind schlagen und siegreich in die Tore Antwerpens einzutreten, dieses letzte stolze Bollwerk den Belgiern nehmen, die Siegesfahnen dann weiter tragen und allen dahergeströmten Feinden beweisen, daß Deutschland zu groß und stark war, um sich vernichten zu lassen.

Der linke Flügel hatte die Aufgabe die Schelde zu überqueren. Doch waren alle Versuche bisher vergeblich gewesen. Als auch der letzte Versuch mißglückt, wurde eine andere Lücke eingeschlagen. Demlich des Nachts, von dichtem Nebel gehüllt, begaben sich die Truppen an das Ufer in der Nähe von Schönwerde, wo die Brontiere eine Pontonbrücke zu schlagen begonnen hatten. Schon am Morgen um 8 Uhr konnten die ersten Truppeninfanterie, von schwerer Artillerie gedeckt, über die Brücke gehen. Unter ihnen befand sich auch Werner mit seiner Kompanie. Sein Pferd, von seinem treuen Vortreiber geführt, schritt hinter ihm.

Da begannen die Belgier ein mörderisches Feuer. Ein Hagel von Geschossen, Granaten und Schrapnell überfiel die deutsche Pontonbrücke und die darüber Marschierenden. Der höllische Mielenregen wurde immer härter. Ein Brausen, Heulen und Weihen durchdrang die Luft. Die Geschosse schlugen ins Wasser und ließen es meterhoch aufspritzen, sie schlugen in die Röhre der Brücken unter Donnern und Krachen. Wilde Schreie und Schmerzensschreie wurden laut. Tödlisch getroffen brachen viele zusammen und stürzten in die gurgelnden Fluten der Schelde, die sanft und lind ihre kalten Arme um sie schlang und sie aus dem Schlachtgetöse hinweg in triebliche, seltsame Gefilde.

Werner Seeburg hatte glücklich das andere Ufer erreicht. Er stand auf festem Boden und gab mit lauter Stimme seine Befehle. Da erblickt er plötzlich einen barten Schlag an das linke Bein und zugleich darauf einen an den Kopf. Der Helm flog ihm vom Kopf, und vor seinen Augen wurde es schwarz. Einen Augenblick hatte er noch das Gefühl, als sänte er tiefer und tiefer. Dann schwand ihm die Sinne, und lautlos, wie vom Blitz erschlagen, sank die kräftige Gestalt zur Erde.

Im Herrenhaus — seine Kanzlerrede.

Reichstag, Berlin, 15. Januar.

Auch das Herrenhaus trat heute zu einer ersten Sitzung im neuen Jahre zusammen und beriet sich sofort den Beschlüssen, die die Kabinetsminister, eine schwere Entscheidung. Es war bekanntgeworden, daß der Reichskanzler sich dem Hause vorstellen werde, und man vermutete, er würde zunächst über die innere Politik, ihre Entwicklung und Zukunft sprechen. Die Sitzung begann. Der Präsident teilte die Tagesordnung mit: Das Wohnungsgesetz, und erteilte dem neuen Herrn Ministerpräsidenten das Wort. Dieser nahm es auf und — gab es nach wenigen Minuten weiter an die Reichsminister. Graf Hertling stellte sich nämlich in der ihm von S. W. dem Kaiser und König verliehenen Würde vor, empfahl das Wohnungsgesetz dem Wohlwollen des hohen Hauses und schloß nach einigen Sätzen mit dem Bemerkten, daß der Herr Handelsminister über alles Nähere zu berichten bemüht und bereit sei.

Als aber der Präsident dem Berichterstatter das Wort erteilte, leerten sich die Bänke, lüfteten sich die Tribünen.

Sibirische Butter.

Saben wir Ausichten zur besseren Fettversorgung?

Wenn wir mit dem Osten wieder in regelmäßigen Güterverkehr treten sollten, was nach dem jetzigen Stand der Dinge ja im Bereich der Möglichkeit steht, wird wohl die erste Folge eine Erleichterung sein, nach der wir uns recht sehr sehnlich haben. Von allen Einschränkungen, die wir uns auferlegen mußten, ist die Fettknappheit eine der fühlbarsten. Nicht nur die gute Speisebutter, sondern auch die zweifelhafte Koch- und Backbutter wird zurzeit von unseren Frauen sehr ersehnt.

Die wenigsten von ihnen wissen, daß ein gut Teil der Butter, die wir in Deutschland täglich verwenden, aus dem westlichen Sibirien kam. Das hat seinen Grund darin, daß die sibirische Butter im Aussehen und Geschmack höchstens von ganz feinen Kennern herausgeschmeckt werden konnte, so sehr gleich sie der unsrigen. Die frühere russische Regierung hat sich in der Tat sehr angelegen sein lassen, die Erzeugung und die Ausfuhr der Butter aus Sibirien kräftig zu fördern. Es sind Volksschulen eingerichtet worden. Gefee wurden eingeführt gegen Verschwendung u. dergl., zweckmäßig hergerichtete Kühe wurden verhindert das Verderben auf dem immerhin langen Transporte. Für die deutschen Großhändler lag aber kein Anlaß vor, die Verbraucher über die Herkunft der gern gekauften Butter aufzuklären. Im Gegenteil, da das Wort Sibirien bei uns gerade keinen guten Klang hat, wäre eher davon eine Schädigung des Absatzes zu befürchten gewesen.

Das westliche Sibirien ist ein menschenarmes, aber reiches Land. Man rechnet auf 100 Menschen 70 Pferde und 80 Stück Rindvieh. Daraus ergibt sich, daß an Milch und Milchprodukten Überflus herrschen muß. Jeder, der einmal auf der sibirischen Bahn gereist ist, wird erstaunt über die Menge vorräthiger Milch, die auf allen Stationen zu billigen Preisen angeboten wurde, wobei zu bedenken, daß auf den Bahnhöfen die Preise immer noch mindestens doppelt so hoch zu erwarten waren, als im Lande selbst. Für die sibirische Bevölkerung war also die Herstellung von Butter zu Ausfuhrzwecken eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Trotzdem ist diese Industrie nicht alt, der Anfang wurde erst 1896 gemacht. Im Jahre 1910 führte Westsibirien schon 600 000 Doppelzentner Butter aus, fast sämtlich über den baltischen Hafen Windau, im Sommer auch über Riga, wenig über Odessa. Im Jahre 1918 bezog Deutschland 300 000 Doppelzentner Butter aus Sibirien.

Den Löwenanteil an der sibirischen Butter sicherte sich damals England. Auch der kleinere Import in Dänemark kam England zu gute, da die Dänen der sibirischen Butter hauptsächlich deshalb bedürftig, weil sie ihre eigene hochwertige dänische Butter sehr vorteilhaft nach England absetzen. Die winterrliche Buttererzeugung aus Sibirien, die natürlich hinter der Sommererzeugung bedeutend zurückbleibt, fiel dagegen fast ausschließlich Deutschland zu, weil dann England zur Genüge mit australischer Butter versorgt war. Der Hauptmarkt für die sibirische Butter wurde Hamburg, wobei die Butter von Windau oder Riga und auf schnellen Ostseedampfern in zwei- bis dreitägiger Fahrt geliefert werden konnte. Fast alle erklären, daß die Bekanntheit und Verwendung der sibirischen Butter stets tadellos war; sehr selten einmal gab es Grund zu Beanstandung.

Das Eintreten friedlichen Zustandes mit unserm östlichen Nachbarn könnte uns also vielleicht das Leben in Bezug auf eine bessere Fettversorgung mit Fett wieder an-

Der zum botanischen Garten führenden Promenade in Brüssel herrschte heute ein außergewöhnlich starker Verkehr. Eine lebhaft bewegte Menschenmenge, weiblich-publizität, elegant gekleidete Frauengestalten, vornehme Männer, dazwischen leisernde Arbeiter, Kinder, halbwüchsige Juchsen und Mädchen wogten dort in buntem Durcheinander auf und ab. Alle trugen in ihren Mienen eine gewisse Spannung zur Schau. Jedes vorbeifahrende Auto, jeder Soldat, jede vorbeiziehende Redonnans oder vorbeimarschierende Truppenabteilung wurde neugierig gemustert, und wenn fernher Kanonendonner herüberdröhnte, so suchte man zusammen und warf sich gegenseitig bedeutungsvolle Blicke zu. Sie alle schienen irgend etwas Besonderes zu erwarten, irgendein Ereignis, die Nachricht von dem Rückzuge der Deutschen aus Antwerpen und ihrer schmachvollen Niederlage, ja, sie erwarteten den Einzug ihres siegreichen Königs, der sie von den verhassten Eindringlingen befreien sollte — sie warteten nur auf den Augenblick, um ihrer Wut wieder freien Ausdruck geben und über die Deutschen herfallen zu können, wie in den jahrensvollen Tagen des August.

Gegen Abend krieg die Aufregung der Bevölkerung. Alles drängte in die Vorstädte, um zuerst die große Nachricht in Empfang zu nehmen und im Triumph weiter verbreiten zu können. Dampf rollte der Geschützdonner von Antwerpen her.

Da seligten sich Automobile am fernen Horizont — man drängte, man stieß vorwärts, zur Seite, voll feberhafter Erwartung.

Die Autos kamen näher, langsam, vorsichtig, die weiße Fahne des roten Kreuzes weifte darauf. Transportautos, die die ersten Verwundeten vom Kampfsplatz brachten. Mit großen brennenden Augen spähte man hinein. Waren es Belgier oder Deutsche? Deutsche Führer, deutsche Sanitätsbeamte saßen darauf. Man hätte gern gefragt, gefürcht, wie es draußen vor Antwerpen lände, auf welche Seite sich der Sieg neigte; aber man wagte es nicht. Aus den Mienen dieser Deutschen sprach aber trotz aller Enttäuschung eine durchaus zufriedene, sichere Stimmung. So sahen nicht Besiegte aus. Wut und Enttäuschung loderten auf; aber noch kostete man.

Großes Hauptquartier, 16. Januar. (Wb.)
Eingegangen nachmittags 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei und südlich von Lens war die Artillerietätigkeit gesteigert. In einzelnen Abschnitten Erkundungsgesichte. Südlich von Ornes wurden Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Nach mehrstündiger Feuerorbereitung stießen französische Abteilungen nördlich von Badonviller vor und drangen vorübergehend in unsere vorderen Gräben ein. Eigene Aufklärungstrupps brachten in den oberen Vogesen Gefangene ein.

ernehmer gestalten. Vor allem ist zu bedenken, daß je der englische Wettbewerb, der eine Menge wegnimmt, vorläufig nicht sehr fühlbar werden wird. Der Weg über die neutralen nördlichen Länder geht immer noch über das gefährliche Seesperregebiet. Gewiß werden auch manchmal Schiffe durchkommen, aber mit Sicherheit können die russischen Exporteure ebenso wenig auf das Gelingen der Lieferung rechnen wie die englischen Käufer selbst. K. M.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Geburtstag des Kaisers soll einem Wunsch des Monarchen entsprechend, auch in diesem Jahre nur durch erste Feiern und Zusammenkünfte — wie in den Schulen und beim sonntäglichen Gottesdienste in den Kirchen — begangen und von lauten festlichen Veranstaltungen tunlichst Abstand genommen werden. Auch veranlassen die Rücksichten auf den stark belasteten postalischen Verkehr im Felde den Kaiser zu der Bitte, von der Übermittlung von Glückwünschen abzusehen und sich auf ein freundliches Gedenken und auf treue Fürbitte zu beschränken.

+ Im Hauptauschuß des Reichstages wurde über die Gefangenenbehandlung in Frankreich verhandelt. Die Behandlung ist im höchsten Grade unwürdig und steht weit hinter derjenigen in Rußland und England zurück. General Friedrich kündigt scharfe Repräsentationen an, da Frankreich sich in jeder Weise unzugänglich erweist und jede Besserung, wie sie in den anderen Ländern erzielt wurde, hartnäckig und verbissen ablehnt.

Neueste Meldungen.

Aus dem Hauptauschuß.

Berlin, 16. Jan. Im Hauptauschuß des Reichstages gab nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte, an der sich alle Parteien beteiligten, Unterstaatssekretär von dem Bunde die Erklärung ab, daß alle unzulässigen Gerüchte über neue Inkassationen, die Herr v. Kühlmann erhalten habe, der sachlichen Unterlage entbehren, und daß der Reichstagspräsident den Wunsch ausgesprochen habe, die politische Debatte möge verschoben werden, da sie zurzeit ungewiss wäre. Der Auschuß beschloß in diesem Sinne, so daß eine politische Debatte morgen nicht stattfindet. In Abschiedsreden nimmt man an, daß der Kanzler seine angekündigte Rede am Freitag halten wird.

Schwerreich-ungarischer Grenzbericht.

Wien, 16. Jan. Zwischen der Orenta und dem Mt. Verica ging der Italiener nach Norden, teilweise zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung zum Infanterieangriff über. Nach sehr heftigen Kämpfen gelang es dem Feinde, an einzelnen Stellen in unsere Gräben einzudringen. Im Gegenangriff wurde er jedoch aus diesen geworfen. Im ganzen Angriffskreis um die vorderste Kampflinie voll in unserem Besitze. Der Gegner erlitt schwere Verluste. In der unteren Ebene wurde ein feindlicher Posten bei Bressanin nach dem Sieben geschickt.

Schreckensregiment russischer Soldaten.

Rosenhagen, 16. Jan. In Tornea kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen russischen Soldaten und finnischen Zollbeamten, die die sofortige Abdichtung des Badeschwanges zum Überschreiten der finnischen Grenze anordneten. Die Soldaten verlangten die Finnen von der Zollwache und drohten, eine Maschinengewehrkompanie aufzustellen, falls ein neuer Versuch gemacht werden sollte, den Badeschwang zu überqueren. Im Bezirk Anland kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen der Roten Garde und der Bürgergarde. Die russischen Truppen an der schwedisch-finnischen Grenze führen ein wahres Schreckensregiment. Niemand wagt sich mehr aus dem Hause, aus Furcht, von den Soldaten überfallen und ausgeplündert zu werden.

Die maximalistische Heeresmacht in Südrussland.

Bern, 16. Jan. Nach der „Branda“ bestehen die maximalistischen Streitkräfte, die in Südrussland gegen die Kolosken kämpfen, aus 30000 Mann, die über drei Kanonen und eine beträchtliche Artillerie verfügen. Ein bei Seltzerinoklav ausgefochtener Kampf soll mit einem Erfolg der Maximalisten über die Ukraine beendet haben.

Amerikanische Bundesgenossen.

Russische Grenze, 16. Jan. Kriwenko ordnete die zwangsweise Enttarnung aller Ententegegner aus der Kriegszone an.

Caillaux' Selbstmordgedanken.

Genf, 16. Jan. Ein Pariser Blatt teilt mit, daß Caillaux seit einem geladenen Revolver bei sich getragen habe, um im Falle seiner Verhaftung Widerstand zu leisten oder sich das Leben zu nehmen. Er habe jedoch von der Waffe nicht Gebrauch machen können, da er in seiner Wohnung überreicht und überwacht worden sei.

Buchanan auf der Entente-Konferenz.

Genf, 16. Jan. Es verlautet, daß auf der Ende dieser Woche in Paris stattfindenden Konferenz der Entente-Ministerpräsidenten auch Buchanan, der bisherige britische Vizekanzler in Petersburg, zugegen sein werde.

Frankreich verpfändet Kolonien.

Genf, 16. Jan. Wie jetzt bekannt wird, hat Frankreich für das ihm von den Vereinigten Staaten gewährte Darlehen Franz. Guyana und die Insel Martinique verpfändet. In Washington rechnet man damit, daß die Pfänder nie wieder eingelöst werden werden.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

24 000 Brutto-Registertonnen versenkt.
Berlin, 15. Januar. (tu. Amtlich.) Neue U-Bootsverluste im Mittelmeer: ein englischer Zerstörer und 24000 Brutto-Registertonnen Handelschiffraum. — Am 30. Dezember hat

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Im Carnadogen erhöhte Gefechtsstätigkeit.

Italienische Front:

Zwischen Brenta und Piave vielfach lebhafter Feuerkampf, mit besonderer Heftigkeit im Gebiet des Monte Asolone. Die Italiener haben ihre erfolglosen Angriffe nur südlich vom Monte Focana Secca wiederholt; sie wurden abgewiesen.

In den Piave-Abschnitten nördlich von Montebelluna verfierte sich das englische Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

eins unserer U-Boote, Kommandant Oberleutnant zur See Obermüller, vor Alexandria einen großen bewaffneten durch Fischdampfer und Torpedobootszerstörer stark gestärkten Truppentransporter versenkt, und darauf in kühnem Angriff den Zerstörer der Sicherung „S. 08“ durch Torpedotreffer vernichtet. Der Transporter hatte nach Beobachtung des U-Bootes anscheinend ausschließlich weiße Engländer an Bord. Unter den übrigen von unseren U-Booten versenkten Schiffen, von denen die meisten für Italien bzw. die Engländer im Orient Ladung hatten, befand sich ein weiterer bewaffneter, von Zerstörern gesicherter Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen, sowie 2 mittelgroße Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Beschlagnahme der Florenzer Depositionen.

Genf, 16. Januar. (tu.) Die Pariser Zensur verhielt sich bisher der Bekanntgabe von Einzelheiten über die Beschlagnahme der Florenzer Depositionen. Das ergibt aus dem Schriftstück, das auf die Affäre Bolo Bezug hat, deren gerichtliche Verhandlung für den nächsten Monat angekündigt wird. Ueber die Beschlagnahme der Papiere des Ehepaars Caillaux in Florenz äußerte sich Frau Caillaux zu einem Redakteur der Havas-Agentur folgendermaßen: Mir ist die Verhaftung meines Gatten unerklärlich. Was sie in Florenz gefunden haben mögen, ist jedenfalls ohne Bezug auf die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen.

Lagano, 16. Januar. (tu.) Nach einer Meldung des Giornale d'Italia ist die Verhaftung Caillaux darauf zurückzuführen, daß in Rom ein von Caillaux geschriebenes Dokument gefunden worden sei, in dem der frühere Ministerpräsident sein Programm entworfen habe, das angeblich die Sicherheit des französischen Staates im Kriege und das Regiment des Staates gefährde.

Abreise Hindenburgs und Ludendorffs aus Berlin.

Berlin, 16. Januar. (tu.) Wie die Vossische Zeitung hört, haben Hindenburg und Ludendorff Berlin wieder verlassen.

Eine Annäherung in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 16. Januar. (tu.) Heute fanden weitere Besprechungen der deutschen, österreichisch-ungarischen und russischen Kommission zur Regelung der territorialen und politischen Fragen statt. Trotz der vorläufig noch starken Abweichung in der Auffassung der beiden verhandelnden Parteien konnte in einigen Punkten eine gewisse Annäherung festgestellt werden.

Nah und Fern.

o Schneestürme in Ost- und Westpreußen. Im Weichselgebiet sind ungeheure Schneemengen niedergegangen, so daß die meisten Landstraßen unpassierbar sind. In den Forsten entstehen erhebliche Schäden infolge zahlreicher Schneebürste. Aus allen Teilen Westpreußens und Ostpreußens laufen fortgesetzt neue Meldungen über Todesfälle durch Schneestürme ein; es werden schon weit über 50 Opfer gezählt.

o Skandal in der Pöflinger Stadtverwaltung. Der Oberbürgermeister Dr. Pöfling in Pöfling ist wegen der gegen seine Geschäftsführung erhobenen schweren Vorwürfe von seinem Amte zurückgetreten. Vor einigen Wochen wurde aus dem Rathaus eine Kasse mit etwa 12 000 Mark gestohlen. Der genaue Betrag war aber mangels ausreichender Buchung nicht zu ermitteln. Ein Sekretär wurde verhaftet, und erst dabei wurde festgestellt, daß dieser 70 000 bis 80 000 Mark unterschlagen hatte. In mehreren erregten Stadtvorordnungsungen kam es dann zu schweren Vorwürfen auch gegen den Oberbürgermeister Dr. Pöfling, der seit 20 Jahren an der Spitze von Pöfling steht.

o Die Seehundjagd betreibt man jetzt an der friesischen Küste eifriger als früher, allein schon, um Tran und Felle, die bedeutend im Preise gestiegen sind, zu erzielen. An der friesischen Küste kommen Seehunde lange nicht so zahlreich vor wie an der niederländischen, wo einige friesisch-ländische Seehundjäger im vergangenen Jahre 881 erlegt haben.

o Schnel für Festwaren. In einem Schuldverhältnis zu Dortmund wurden von der Polizei 70 Baa gute Damenstühle beschlagnahmt, die von dem Inhaber nur an solche Kunden abgegeben wurden, die Butter, Speck u. dgl. einzulösen hatten. Die Schuldlosen zu Kriminalstrafen in die minberheimliche Bevölkerung abgegeben werden.

o Eisenbahnunglück in Galizien. Auf der Station Trachanna bei Krasnojow in Galizien stieß ein nach Wien fahrender Schnellzug mit dem in der Bahnhofsallee stehenden Schnellzug Krakau-Wienberg zusammen. Sechs Soldaten, zehn Zivilreisende und ein Bahnbeförderter wurden getötet und fünfzig Personen verletzt.

o Die größte Kälte seit Menschengedenken ist in Schweden eingetreten. Das Thermometer sank in einzelnen Gegenden bis 48 Grad, und im Gebirge sollen die Temperaturen teilweise noch niedriger gewesen sein. In vielen Stellen froh das Quecksilber ein, so daß die Thermometer sprangen.

o Die Einschränkungen im Eisenbahnverkehr. Aber die geplanten Einschränkungen sind noch folgendes mitgeteilt: Von der Einführung der sog. „Urlauberscheine“ für Reisen glaubt die Eisenbahnverwaltung noch wie vor absehen zu sollen. Dafür hat man sich entschlossen, den gesamten Reiseverkehr vom 18. d. M. ab um etwa 25000 Zugkilometer täglich zu verringern, was etwa eine Verminderung der fahrenden Bäume um 5 % entspricht. Da man aber annimmt, daß auch diese Beschränkung noch nicht den Anforderungen, die die Landesverteidigung und die Versorgung der Bevölkerung an die Eisenbahnverwaltung stellt, gerecht werde, so wird man, die endgültige Zustimmung der Verkehrsverwaltung vorausgesetzt, auch zu einer Aufhebung der Urlaubsfahrten auf die Dauer von etwa 14 Tagen in der letzten Hälfte des Monats Januar schreiten müssen. Man verleiht auf der einen Seite nicht das Behauerliche dieser notwendigen Maßnahme; gerade sie aber verspricht für das Wohl der Bevölkerung einen Erfolg, da die Jugendzeitung durch die Urlauber jetzt etwa 70 % des gesamten Reiseverkehrs ausmacht. Durch diese, wie gesagt, nur vorübergehende Maßregel wird eine ganz wesentliche Verminderung der Personen- und Schnellzüge erreicht werden.

o Welche Dampfschiffe im Stageraal und Kattegatt. Aber die Gewässer zwischen Nord- und Ostsee gibt gegenwärtig ein unermeßlicher Heringsfliegen nieder. Eine Flottenflotte von Heringsfängern ist im Stageraal und Kattegatt eingetroffen, wohl über 300 Motordampfer, die mit dem Fang begonnen und in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes in den dortigen Gewässern bisher etwa 10 Millionen Heringe gefangen haben. Und jeder Tag bringt neue Millionen hinzu.

o Vierzig Stunden zwischen Tod und Leben. Von der Nordsee küste wird dem Hamburger Fremdenblatt geschrieben: Furchtbare Stunden auf hoher See in einem kleinen Rettungsboot hat vor einigen Tagen der Kapitän Nielsen des norwegischen Handelsschiffes „Kronstond“ erlebt. Der Dampfer war in englischem Auftrag mit einer Ladung Kohlen nach Rouen unterwegs. Abends gegen 10 Uhr wurde das Schiff auf hoher See von einem deutschen U-Boot gesichtet, das sofort zum Angriff schritt. Ein Torpedotreffer verursachte eine furchtbare Kessel-Explosion; das Schiff brach auseinander und sank innerhalb weniger Minuten. Kapitän Nielsen, der rechtzeitig in ein Rettungsboot flüchten konnte, trieb dann unter unglücklichen Verhältnissen die Nacht über, den ganzen folgenden Tag, die zweite Nacht und den anderen Vormittag als Spielball der Wellen bei Sturm und großer Hitze ohne Schutz und Nahrung umher. Nach vierzig Stunden wurde das Boot mit dem fast leblosen, todkranken Kapitän von dem norwegischen Dampfer „Borgli“, den ein U-Boot auf seinem Kurs gejagt hatte, entdeckt und an Bord genommen, wo er wieder zu sich kam.

o Das amerikanische Millionäreregiment. Dem „Amsterdamer Allgemeinen Handelsblatt“ berichtet man aus Newyork: Die einzige Bedingung, der man zu genügen hat, wenn man in das amerikanische 7. Regiment eintreten will, besteht darin, daß man über ein Jahresvermögen von mindestens 20 000 Dollar verfügen muß. Das Regiment führt denn auch im Volksmunde anstatt einer Reibenszahl den Beinamen „Millionäreregiment“. Es ist die wunderbarste militärische Organisation, die dieser Krieg erzeugt hat. Die Soldaten dieses fassischen Regiments tragen z. B. keine Uniform; ob sie — abgesehen von ihrem Edelkuch — Waffen tragen, wird nicht mitgeteilt. Die Kaserne des Regiments liegt in einem prächtigen Park; sie ist erbaut in dem Stil unserer alten Ritterburgen, mit Löwen und dicken Mauern, Wällen, Gräben und Zugbrücken. Die Einrichtung der Kaserne ist tadellos, obwohl sie „nur“ eine Million gekostet hat. Nach dem Kriege will man für das tollbare „Interieur“ noch etwas mehr Sorge tragen und es zu einer Sebenswürdigkeit machen. Gegenwärtig sind Hauptplache die Übungen, obwohl diese merkwürdigen Soldaten kaum je ins Feuer geschickt werden dürften. Die militärischen Übungen sind allerdings nur eine Aufmerksamkeit gegenüber dem vornehmen Newyorker Publikum, das hier um die Mittagszeit empfangen wird, in behaglichen Logen Platz nimmt und dann eine vollständige Vorstellung von verlebten Glanznummern zu sehen bekommt. Um das siebente Regiment gänzlich auf Kriegsfuß zu bringen, hat man selbstverständlich auch einen Berufs- und Sanitätsdienst ins Leben gerufen. Es erwies sich, daß hierfür zwölf „Blugeschwestern“ nötig seien. Vierhundert boten sich an! Das kann durchaus nicht wundernehmen: Welch günstige Gelegenheit, um „à la suite“ eines Millionäreregiments eine Reise nach Europa zu machen und als sogenannte „Schwester“ am Arm solch eines amerikanischen Goldstücken Paris zu sehen!

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Nur noch 125 Gramm Seifenpulver. Nach den bisherigen Bestimmungen entfielen auf die Seifenkarte in einem Monat 50 Gramm Feinseife und 250 Gramm Seifenpulver. Jetzt legt eine neue Verordnung des Reichsfinanzlers mit Wirkung vom 14. d. M. die Seifenpulvermenge auf nur 125 Gramm monatlich herab. Begründet wird diese Herabsetzung damit, daß die für Seifenpulver nötigen Sodamengen fast ausschließlich von der Verkehrsverwaltung in Anspruch genommen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

o Urkundenfälschung durch eine Todesanzeige. Eine kriegsgetraute junge Frau in Merlohn, die sich in ihren an die Betrat geknüpften Hoffnungen bitter geduldet sah, überfandte vor einiger Zeit ihrer Schwiegermutter ihre eigene Todesanzeige, um auf diese Weise von der Mutter des Mannes loszukommen. Die Schwiegermutter erliefen jedoch unerwartet mit einem Kranz zur Teilnahme an der Beerdigung. Die Sache fand jetzt ein Nachspiel vor Gericht. Die junge Kriegsfrau muß ihre Tat, die eine Urkundenfälschung darstellt, mit einer Woche Gefängnis büßen.

Aus Stadt und Land.

o Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 16. Januar.

Werkblatt für den 17. Januar.

Sonnenaufgang 8^h | Mondaufgang 9^h 11.
Sonnennuntergang 4^h | Monduntergang 10^h 11.

— In der Sitzung des Ständigen Ausschusses des Landeskulturrates vom 5. Januar dieses Jahres wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefaßt: Das Königliche

Ministerium des Innern soll auf die Notlage aufmerksam gemacht werden, in der sich die landwirtschaftlichen Arbeiter bezüglich der Beschaffung von Schuhwerk befinden. Es möchte mit allen Mitteln dafür gesorgt werden, daß genügende Mengen von Schuhwerk zur Verfügung gestellt werden, damit die Bestellarbeiten im kommenden Frühjahr nicht unter diesem Mangel leiden. — Durch Verordnung vom 22. Dezember 1917 ist bestimmt worden, daß die Saatarten für Getreide durch die oberen Verwaltungsbehörden kontrolliert werden müssen. Durch diese Maßnahme kann sich die Lieferung von Saatgetreide bedenklich verzögern. Das königliche Ministerium soll gebeten werden, die zuständigen Behörden anzuweisen, daß die Kontrolle der Saatarten so schnell wie möglich erledigt wird. — Es ist in Aussicht genommen worden, erholungsbedürftige Pferde aus den besetzten Gebieten leihweise zur Pflege und zur Verwendung für landwirtschaftliche Arbeiten an die Landwirte im Königreich Sachsen abzugeben. Es wird beschlossen, die Vermittlung seitens der Pferdeverkaufsstelle des Landeskulturrates zu übernehmen. — Es wird beschlossen, dem Arbeitsnachweis eine Schiedsstelle für Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und polnischen Arbeitern anzuschließen. Dem königl. Ministerium soll nochmals berichtet werden, daß die Einrichtung besonderer Fürsorgestellen und Reisekontrollkommissionen nicht für angebracht gehalten wird. Sollten die Fürsorgestellen trotzdem eingerichtet werden, so wird unbedingt Wert darauf gelegt, daß Vertreter der landwirtschaftlichen Körperschaften hinzugezogen werden müssen. — Es sollen Vorbereitungen getroffen werden, daß bei eintretender Demobilisierung Kraftwagen, Feldbahnwagen, Motorpflüge, Dreschmaschinen und alle anderen landwirtschaftlichen Bedarfsgegenstände für die Landwirtschaft im Königreich Sachsen in ausreichender Zahl zur Verfügung gestellt werden. Bestellungen nimmt der Landeskulturrat schon jetzt entgegen.

— **Aus dem Erzgebirge.** Durch die letzten Schneestürme sind besonders verschiedene Eisenbahnstrecken des Erzgebirges schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Infolge von Schneeverwehungen sind auf den Strecken Hilbertsdorf—Aue, Dorschemnitz—Zwönitz und Königswalde—Cranzahl Züge im Schnee stecken geblieben. Weiter waren die Strecken Buchholz—Waltersdorf, Scheibenberg—Hermannsdorf, Stollberg—Zwönitz, Chemnitz—Meinersdorf und Wilschhaus—Carlsfeld infolge von Schneeverwehungen

auf kürzere Zeit gesperrt. Der Chemnitzer Hilfszug mußte mehrfach zur Hilfeleistung nach verschiedenen Stationen ausrücken.

— **Dresden.** 43 Professoren der Technischen Hochschule zu Dresden richteten an den Reichskanzler Grafen Hertling folgendes Telegramm: „Wir vertrauen auf Euer Excellenz Wort, daß eine Verhandlung mit Männern von der Gesinnung eines Lloyd George ausgeschlossen ist. Wir vertrauen darauf, daß Hindenburgs und Ludendorffs Wort bei jeder Friedensverhandlung maßgebend für die Sicherung der deutschen Grenzen sein wird.“

— **Nossen.** Angesichts der immer mehr hervortretenden Papierknappheit und der gleichzeitig ungeheuren Steigerung aller anderen notwendigen sowie der Betriebskosten erhebt der „Nossener Anzeiger“ vom 1. Jan. ab auf den Netto-Rechnungsbetrag aller Anzeigen einen Teuerungszuschlag von 20 Prozent.“

Schützengrabenruf — vom Süden.

Alles Besitz ist verächtlich,
Wenn ihn nicht die Freiheit
Adelt und verklärt.
Goldner und diamantner Schmuck dahier:
Gehören dem Vaterlande!

Die Goldankaufsstelle für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff befindet sich bei Herrn Stadtrat Behner, am Markt, und ist täglich während der üblichen Geschäftszeit geöffnet.

— **Grimma.** In der Stadt Grimma sind vergangenes Jahr gesammelt worden: 87 Zentner grüne Bohnensamen, 85 1/2 Zentner Rasmann, 17 1/2 Zentner Eicheln, 15 Zentner Risch- und 8 1/2 Zentner Blaumenkerne, 180 Pfund Weizenfrüchte, 246 Pfund Kürbiskerne, 48 Pfund Sonnenrosenkerne und 154 Pfund Affenzienamen.

— **Klingenthal.** Jenseits der Grenze tritt in den böhmischen Ortschaften, die voriges Jahr von einer Pockenkrankheit heimgesucht wurden, der Unterleibstypus auf und hat besonders unter den Kindern Opfer gefordert.

— **Frauenstein.** Der am Freitag infolge heftigen Schneesturmes und großer Schneeverwehungen festgegebene Frühzug traf Sonntag abend nach dreitägiger Ver-

spätung hier ein. Das am Sonnabend früh nach Klingenberg abgeordnete Postgeschirr mußte bei Friedersdorf wegen zu großen Schneemassen wieder umkehren, so daß Franzheim drei Tage ohne jede Post- und Bahnverbindung war.

— **Hohenstein-Ernstthal.** In der Amtshauptmannschaft Glauchau nehmen in dieser Woche vier Zentralschlächtereien — in Glauchau, Hohenstein-Ernstthal, Döhlenstein und Meerane — ihren Betrieb auf. Es soll hinsichtlich der Verteilung der Fleischmenge wie der Schlachtkosten ein gerechter Ausgleich zwischen Stadt und Land geschaffen werden. Diesen Schlachtkosten werden die den Städten benachbarten Landgemeinden angegeschlossen.

— **Zwickau.** (Ernährungswünsche der Bergarbeiter.) Eine Abordnung der organisierten Bergarbeiter des Zwickauer und Oelsnig-Lugauer Kohlenreviers wurde persönlich im Kriegsernährungsamt zu Berlin wegen Gewährung weiterer Lebensmittelzulagen vorstellig.

— **Oelsnig i. B.** Im August 1914 erhielt der aus Zirkersdorf gebürtige Soldat Alfred Luderer bei Schirmer (Elsas) einen Bauschlag. Er wurde von einem Kameraden verbunden, mußte aber zurückgelassen werden. 3 1/2 Jahre blieb er verschollen und am 10. Januar d. J. erhielt seine Frau die Nachricht, daß der Totgeglaubte in französische Gefangenschaft geraten und jetzt nach der Schweiz gebracht worden sei, um als krank ausgetauscht zu werden.

— **Weida.** Weibliche Barbier sind keine Seltenheit, wohl aber, daß die hiesige fast 81 Jahre alte Witwe Kopp noch mit ruhiger Hand ihre Kunden nach allen Regeln der Kunst verjüngt.

— **Schönwalde.** Bei einer Jagd im Walde zu Hohenhüsdorf erschienen kürzlich vor den Gewehrläufen zwei Ruffen, die man festnahm. Sie waren bei dem Schützen aus Angst aus ihrem Versteck entwichen, das aus zwei Erdhöhlen, einer Bohne- und einer Vorratshöhle bestand. Seit Anfang November 1917, also über zwei Monate hatten sie sich darin aufgehalten. Es wurden 1/2 Zentner Mehl, Brot, Fett u. a., an Geräten vier Wasserleimer, ein Spaten und eine Stalllatzner bei ihnen gefunden.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hübner in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. A. Götter, für den Inseratenteil: Arthur Hübner, beide in Wilsdruff.

Amtlicher Teil.

Ausdruck und Ablieferung sowie Feststellung und Enteignung der Vorräte an Brotgetreide, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten usw. aus der Ernte 1917.

§ 1.

Nach der Verordnung des kgl. Ministeriums des Innern vom 3. Dezember 1917 haben der Ausdruck und die Ablieferung der gemäß § 1 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 für den Kommunalverband beschlagnahmten Vorräte an Roggen, Weizen, Spelz, Emmer, Einkorn, Gerste, Hafer, Gemenge, Erbsen einschl. Futtererbsen aller Art (Polwischen), Bohnen, einschließlich Ackerbohnen, Linsen, Wicken, Buchweizen und Hirse

bis zum 15. ds. Monats beendet zu sein, soweit nicht im einzelnen Falle auf begründeten Antrag hin eine Verlängerung dieser Frist genehmigt worden ist. Die Entscheidung über eine Fristverlängerung über den 31. Januar 1918 hinaus hat sich das kgl. Ministerium des Innern vorbehalten.

§ 2.

Von der Ablieferung ausgenommen sind nur diejenigen Mengen, die der Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes nach den bestehenden Vorschriften zur

- a) Ernährung der Selbstversorger bis zum 15. August 1918,
- b) Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehs,
- c) Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke verwenden darf.

Außerdem können zurückbehalten werden das anerkannte Saatgut und sonstiges Saatgut, soweit der Unternehmer zu dessen Veräußerung berechtigt ist, sowie die von der Reichs-

getreidebehörde zur Verarbeitung aus der eigenen Ernte des Unternehmers freigegebenen Getreidemengen. Alle diese Mengen müssen aber ebenfalls fristgemäß ausgedroschen sein.

§ 3.

Besitzer, die den Ausdruck und die Ablieferung nicht fristgemäß bewirken, haben Zwangsmaßnahmen insbesondere die Enteignung ihrer Vorräte zu gewärtigen. Die durch die Zwangsmaßnahmen entstehenden Kosten können den säumigen Besitzern auferlegt werden. Für die enteigneten Fruchtemengen kann gemäß § 45 der Reichsgetreideordnung ein niedrigerer Preis als der gesetzliche Höchstpreis festgesetzt werden.

§ 4.

In nächster Zeit findet eine Feststellung sämtlicher beschlagnahmter und noch nicht abgelieferter Vorräte durch zu diesem Zwecke gebildete Ausschüsse statt. Die Mitglieder dieser Ausschüsse sind ermächtigt, innerhalb ihres Aufgabekreises sämtliche Grundstücke, Vorräte und Betriebsräume zu betreten sowie Auskunft und Vorlage der Geschäftsbücher und sonst vorhandener Aufzeichnungen oder Unterlagen zu verlangen.

Die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe und sonstige Besitzer der in § 1 bezeichneten Früchte oder deren Stellvertreter sind verpflichtet, Auskunft zu erteilen, die vorhandenen Bücher, Aufzeichnungen und Unterlagen vorzulegen sowie das Betreten der Grundstücke, Vorrats- und Betriebsräume zuzulassen.

§ 5.

Vorräte, die verheimlicht oder verschwiegen werden, gelten gemäß § 70 der Reichsgetreideordnung ohne Zahlung einer Entschädigung zugunsten des Kommunalverbandes für verfallen.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung unterliegen den in der Reichsgetreideordnung bzw. in der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 24. Nov. 1917 (R.G.Bl. S. 1082) aufgeführten Geld- und Gefängnisstrafen.

Weizen, am 12. Januar 1918.

42 b II E.

Kommunalverband Mittelsachsen für den Kommunalverband Meissen Stadt und Land.

Inseraten-Teil.

Kunst-Lotterie des Königl. Sächs. Invaliden-Danks.

5 Gewinne im Werte von M. 1000.—	= M. 5000.—
10 " " " " " M. 500.—	= M. 5000.—
8 " " " " " M. 200.—	= M. 1600.—
10 " " " " " M. 100.—	= M. 1000.—
40 " " " " " M. 50.—	= M. 2000.—
1000 " " " " " M. 20.—	= M. 20000.—

1073 Gewinne im Werte von M. 34600.—

Außerdem 98927 Kunstblätter auf alle Lose, welche nicht mit einem der obigen Gewinne gezogen sind.

Die Feststellung des Gewinnergebnisses erfolgt durch Öffnung des Losbriefes. Die Gewinnliste liegt in unserer Geschäftsstelle aus.

Die Gewinne werden durch den Königl. Sächs. Invalidendank, Dresden, König Johann-Str. 8, gegen Vorlegung des Gewinnlooses ausgehändigt.

Man achte darauf, daß beim Loskauf der Metallverschluss unterlegt ist.

Preis eines Loses einschl. Reichsstempel 1,20 Mark.

Jedes Los gewinnt.

Lose sind in der Geschäftsstelle des „Wilsdruff. Tgbl.“ zu haben.

Voranzeige.
Gr. Vortrags-Abend und Galispiel des berühmten

K. S. Soloschauspielers Arur Wenzel.

Sonntag den 20. Januar im

Ballhof „Zur Krone“, Kesselsdorf.

Alles Nähere durch Hauptanzeige im Sonntagsblatt.

Alte

Kirschbaummöbel

besond. Glaschränke, Sofas, Armlehnsessel und Stühle sowie auch andere Altertümer wie Gläser, Porzellan, Perlstickereien usw. kauft

Korach, Dresden-A., Lüttichaustraße 12.

Chlorkalium

51 Prozent, lose, nächste Tage ankommend, empfiehlt ab Bahnhof Kesselsdorf P. Heinzmann.

Steglich, wie neu, 1000 zu verkaufen. Hohestraße 134 T, I. Et. l.

Ein fleißiges, saub. u. ordentl. Mädchen, 19 Jahr, sucht baldigst bessere Stellung als Wirtschaftsmädchen, möglichst Familienanschluß. Off. unter J. W. 1084 postlag. Mohorn.

Kleine Anzeigen

aller Art finden in dem Wilsdruffer Tageblatt große zweckentsprechende Verbreitung und haben gute Wirkung.



Von Donnerstag den 17. ds. Mis. ab stelle ich wieder einen großen, frischen Transport

vorzügl. Milchvieh,

hochtragend und frischmelkend, zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei mir zum Verkauf.

Für dieses Vieh gewährt der Sächsische Viehhandels-Verband

20 Proz. Ankaufsbeihilfe.

Hainsberg. E. Kästner.

Güterbahnhofstraße 2. Fernsprecher: Amt Deuben 298.

Der Verein Heimatdank

will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsbefähigten mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenfassen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.